

Amts- und Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährl. III. L. 50 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die einseitige Seite 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Seite 30 Pfennige.

Fernsprecher Nr. 210.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühengrün, Wildenthal usw.

60. Jahrgang.

Sonnabend, den 18. Januar

1913.

Nr. 14.

Realschule mit Progymnasium zu Aue.

Anmeldungen für die Osteraufnahme 1913 werden bis 20. Januar 1913 entgegengenommen. Beizubringen sind Geburts- oder Taufchein, Impfchein, Schulzeugnis. Persönliche Vorstellung des Schülers ist erwünscht.

Sprechstunden des Unterzeichneten im neuen Schulgebäude an der Gabelsbergerstraße

Mittwoch 11–12 Uhr,

Freitag 4–5 Uhr,

erner Sonntag, den 12. Januar und Sonntag, den 19. Januar 11–12 Uhr vorm.

Professor Dr. Goldhan, Direktor.

Holzversteigerung. Eibenstoder Staatsforstrevier.

Freitag, den 24. Januar 1913, von vorm. 10 Uhr an

Die Kollektivnote der Mächte überreicht?

Endlich, nach langem Hin und Her ist es gelungen, die Note fertigzubringen, mit der Europa der Pforte den „kategorischen Rat“ gibt, auf Adrianopel Verzicht zu leisten, mit dem bekannten Vorbehalt, die Sultansgräber und die Kultstätten betreffend. Die Überreichung der Note sollte am gestrigen Freitag erfolgen und wenn eine Hirsch-Meldung aus Wien zutrifft, so ist die Note nunmehr überreicht. Uns wird gemeldet:

Wien, 16. Januar. Wie verlautet, enthält die Note der Mächte den kategorischen Rat, Adrianopel unter dem Vorbehalt der Exterritorialität für die Sultansgräber und die Kultstätten abzutreten. Für den Fall, daß die Türkei dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird in der Note angebietet, daß die Pforte dann weder auf die Hilfe Europas, noch auf dessen gute Dienste in irgendeiner Weise zu rechnen hätte. Mit der Hilfe ist augenscheinlich insbesondere auch finanzieller Beistand gemeint.

Wien, 16. Januar. Wie die „Neue Presse“ aus Konstantinopel zu berichten weiß, haben die Botschafter der Großmächte in Konstantinopel heute der Pforte die Kollektivnote überreicht. Man habe nach langen Verhandlungen über Inhalt und Form beschlossen, der Türkei den Rat zu geben, daß sie auf Adrianopel verzichtet, das gen hätten die Großmächte in der Frage der ägyptischen Inseln nicht ganz den Standpunkt des Balkanbundes eingenommen, sondern sich der Auffassung der Türkei genähert. Sie dürften ihren Einfluß dazu benutzen, der Türkei in der Frage der ägyptischen Inseln zu einem Erfolg zu verhelfen.

Darüber, wie die Pforte sich dieser Note gegenüber verhalten wird, sind die Meinungen sehr geteilt. Einsteht man, daß die Türkei die Vorschläge der Mächte nicht rundweg ablehnen, sondern über Einzelheiten weiter verhandeln wird, zumal in der Note mit der Versagung des finanziellen Beistandes gedroht wird für den Fall der Halsstarrigkeit. In Konstantinopel ist die Stimmung für eine glatte Ablehnung vorherrschend, da man einen Aufruhr befürchtet, wenn Adrianopel an Bulgarien abgetreten würde:

Paris, 16. Januar. Im Ministerium des Innern sind heute verschärfte Meldungen aus Konstantinopel eingetroffen, die auf ein gewisses Entgegenkommen der Türkei in der Angelegenheit Adrianopels schließen lassen. Man erwartet hier mit einiger Sicherheit einen bis zu vierbaren türkischen Gegenentwurf.

Konstantinopel, 16. Januar. In den Kreisen der Pforte wird erklärt, daß die von den Botschaften überreichte Kollektivnote der Mächte vollständig resultatlos bleiben werde, da die Türkei nicht auf Adrianopel verzichten könne. Uebrigens gewinne die Militärpartei, welche unbedingt auf Fortsetzung des Krieges bestrebt, auch weiterhin die Oberhand. Wie verlautet, hat die Regierung bereits die Einberufung der Altersklassen von 44 bis 46 Jahren beschlossen.

Die furchterliche Drohung der Balkanier, der Pforte zu gleicher Zeit mit der europäischen Note auch eine solche einzureichen, die den Abschluß der Friedenskonferenz ankündigen sollte, ist wie eine Seifenblase zerplatzt. Wahrscheinlich ist den Balkandelegierten von der europäischen Diplomatie gehörig der Kopf gewaschen worden:

London, 16. Januar. Einige Zeitungen melden, daß die Delegierten der verbündeten Balkanstaaten

verschlossen haben, vorläufig davon abzusehen, die geplante Note an die Pforte zu richten. Sie finden, daß die Diplomatie der Mächte diesen Schritt einstimig und einischieden missbilligt. Nach einer Unterredung des Herrn Danew mit dem französischen Botschafter beschlossen sie, abzuwarten, bis die Note der Mächte in Konstantinopel überreicht wäre.

Im Übrigen bliebe noch mitzuteilen, daß die Serben in Prizrend am Mittwoch dem beleidigten österreichischen Consul Prochaska volle Genugtuung gegeben haben, daß der serbische Kriegsminister Bojanowitsch von seinem Amt zurückgetreten und an dessen Stelle General Bojanowitsch Kriegsminister geworden ist. Der türkische Kreuzer „Medjidiye“ ist durch die Kette der griechischen Torpedoboote durchgebrochen und hat die unweit von Athen gelegene Insel Syra „ohne Resultat“ beschossen, wie latonisch eine Meldung aus Athen besagt. Der Kronrat von Mustapha Pascha ist beendigt und der König und die Minister sind wieder in Sofia eingetroffen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Der Nachfolger von Jagows in Rom. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erfährt, ist der Gesandte in Darmstadt, Freiherr v. Denisch, als Nachfolger des Staatssekretärs von Jagow auf dem Botschafterposten in Rom in Aussicht genommen.

Bundesratsbeschlüsse. In der Sitzung des Bundesrats am Donnerstag in Berlin wurde der Entwurf von Bestimmungen, betreffend die Beschäftigung von Arbeiterninnen und jugendlichen Arbeitern in Glashütten u. s. w., dem zuständigen Ausschusse überwiesen. Zugestimmt wurde dem Antrag Preußens, betreffend die aus Anlaß des hundertjährigen Gedenktages des Aufrufs König Friedrich Wilhelms III. „An mein Volk“ herzustellenden Reichssilbermünzen, sowie dem Antrag Preußens, betreffend die aus Anlaß des fünfundzwanzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers herzustellenden Reichssilbermünzen. Zur Annahme gelangten die Vorlage, betreffend Statistik über die den Weinhändlern gewährten Zollbegünstigungen, die Vorlage, betreffend die Zulassung der Aktien der Kattwiger Aktien-Gesellschaft für Bergbau und Eisenhüttenbetrieb zum Börsenterminhandel, und die Vorlage, betreffend Festlegung der von den privaten Versicherungsunternehmungen für das Jahr 1912 zu erhebenden Gebühren.

Bezirkstandarte Wahl. Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages beschloß in einer der letzten Sitzungen die Wahl des Abgeordneten Haupt (Soz. Magdeburg 3, Jericho) für ungültig zu erklären.

England.

Großfürst Michael unter Vorwürfen. Eine sehr strenge Maßregelung hat der einzige Bruder des Zaren, Großfürst Michael Alexandrowitsch, erfahren, dessen Roman in letzter Zeit erhebliches Aufsehen erregt hat. Ein kaiserliches Manifest entbindet den Großfürsten Michael Alexandrowitsch von dem ihm durch das Manifest vom 14. August 1904 für den Fall des Ablebens des Kaisers vor dem Eintritt der Volljährigkeit des Thronfolgers auferlegten Regentschaftspflichten. Der kaiserliche Klassifikation über die persönlichen und Vermögensverhältnisse des Großfürsten Michael Alexandrowitsch eine Vorwürfe unter der Oberleitung des Kaisers ein, die

Verwaltung des Barvermögens und der Immobilien geht auf die Apanageverwaltung über.

Frankreich.

— Französische Präsidentenwahl mit Prüfgeszenen? Am heutigen Freitag findet in Frankreich die Wahl eines neuen Präsidenten statt, zu der man ja, wie gemeldet, schon verschiedene Probewahlen vorgenommen hat. Am gestrigen Donnerstag ist es dabei nach einer Abstimmung zu heftigen Ausinandersetzungen, die in Tätilkeiten auszuarten drohten, gekommen, u. zwar zwischen den Anhängern Poincaré und deren von Pams. Eine Delegation von Führern der Linken forderte Poincaré auf, seine Kandidatur aus republikanischer Disziplin zurückzuziehen. Poincaré lehnte ab.

Von der erzbereiten französischen Flotte. Das mit Petroleumheizung versehene französische Unterseeboot „Bouefeu“, das sich auf der Fahrt von Orient nach Toulon befand, mußte in Gibraltar anlaufen, um von der englischen Admiraltät 50 Tonnen Petroleum zu erbitten, da in seinen Behältern anstatt Petroleum – Wasser enthalten war.

Türkei.

Einfall der Anhänger Gistros in Venezuela. Gistros Anhänger sandten sich auf Kubu zusammen, um in Venezuela einzufallen. Castro, der vom Einwanderungsamt wegen Meineids ausgeschlossen ist, wird appellieren.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. Januar. Der Sportzug der Berliner, der nun schon zweimal infolge Mangels an Schnee in unseren Bergen „suspended“ werden mußte, soll nun bestimmt in 14 Tagen, also am Sonnabend, den 1. Februar hier eintreffen. Hoffentlich hat Frau Holle das Sportstadium bis dahin für unser Erzgebirge fertiggestellt.

— Löbau, 16. Januar. Der Arbeiter Hentschel, der, wie gemeldet, mit seiner Familie unter Vergiftungserscheinungen aufgefunden wurde, ist unter dem Verdachte die Vergiftung verursacht zu haben, festgenommen und in das Baugener Gefängnis eingeliefert worden. Zwei Kinder waren ebenfalls beim Hinzutreffen des Arztes bereits tot.

— Glauchau, 16. Januar. Der älteste Einwohner des Bezirks Glauchau, der Bahnwirt Ferdinand Straß in Mülsen St. Nillas, feiert am 27. d. M. seinen 100. Geburtstag. Dem großen Kriegsveteranen, der sich noch bester Gesundheit erfreut, sind mannigfache Ehrenungen zugesetzt. Den Bemühungen der Gendarmerie ist es jetzt gelungen, den Einbrecher zu ermitteln, der Ende vorigen Jahres die Ortschaften St. Egidien und Ruhlsdorf unsicher gemacht und es vorzugsweise auf Schmuckstücke und Geld abgesezt hatte. Es handelt sich um einen in Chemnitz beschäftigten former, der zur Haft gebracht wurde.

— Schwarzenberg, 17. Januar. Zu der vom 19. bis 25. Januar dieses Jahres in den Räumen der Königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg stattfindenden Ausstellung wird uns geschrieben: Unter den zur Ausstellung gelangenden Musterentwürfen für Kleinwohnungsbauten werden unter anderem eine große Anzahl Tafeln aus dem Werk des Vereins Sächsischer Heimatclub „Ländliche und städtische Kleinwohnungen“, ferner eine Sammlung preisgekrönter Entwürfe aus dem Kleinwohnungswettbewerb der Vereinigten Strohstoff-Fabriken in Görlitz, eine ganze Reihe Abbildungen der Arbeiter-Kleinwohnungshäuser der Firma Friedrich Krupp in Essen, Photographien und Bilder der Baugenossenschaft Dresden-Land, Siedlung-Cohmannsdorf, sowie Zeichnungen für eine Kleinwohnungskolonie Leubnitz-Neuostra zu sehen sein. Außerdem werden verschiedene Entwürfe für Landhäuser von sächsischen und außer-sächsischen Architekten zur Ausstellung kommen. Werke, die auf den Kleinwohnungsbau und den Bau von Einzelwohnhäusern Bezug haben, werden zur Einsicht ausliegen. Von im Ve-

irke der Amtshauptmannschaft Schwarzenberg ausgeschafften Bauten werden etwa 80 Photographien auf der Ausstellung zu sehen sein. Sie mit zur Ausstellung gelangenden in der Haupstädte nach Entwürfen des Vereins Sächsischer Heimat-Schutz bemalten Spankörbe stammen von den Firmen C. August Schneider und Gustav Gräschel in Lauter. Die Ausstellung ist von Sonntag, d. 19. Jan bis wieder Sonntag, den 26. Januar von 8 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends geöffnet. Der Eintritt ist frei.

— Grünhain, 16. Januar. Im verflossenen Jahre sind hier 316 Stück Kreuzottern abgeliefert worden. Das Vorkommen dieser ungemein großen Anzahl wird von fundigen Beobachtern auf den heißen Sommer 1911 zurückgeführt.

Blauen, 16. Januar. Gestern nochmitten wurde im Mühlgraben hier ein weiblicher Leichnam aufgefunden. Die Toie war eine frühere Kellnerin, jetzt Nötherin, die schon seit längerer Zeit Selbstmordgedanken geäußert hatte.

— Bad Elster, 16. Januar. Der 19 Jahre alte Gastwirtsohn Erich Söpelin im nahen Mühlhausen spielte gestern nochmitten in der Nähe des Dorfsteches, der von Schlittschuhläufenden Kindern besetzt war, mit einem geladenen Revolver. Die Waffe entlud sich, die Kugel drang dem 8 Jahre alten Bahnwärterssohn Ludwig Süss in den Kopf und tötete das Kind auf der Stelle. Der unglückliche Schütze wurde festgenommen.

Theater in Eibenstock.

Für heute Freitag beschert uns das gegenwärtig hier gastierende Theater-Ensemble einen Premieren-Abend. Karl Schülers Schauspiel "Staatsanwalt Alexander", das bei seinen ersten Aufführungen in den Großstädten so viel Aufsehen erregte, will die Direktion nunmehr auch den Eibenstocker Kunstfreunden vorführen. Hoffentlich lohnt ein guter Besuch die Mühlen des Ensembles, dessen vorzülliche Leistungen schon hinlänglich bekannt sein dürften.

Deutscher Reichstag.

92. Sitzung vom 16. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratssitz: Dr. Delbrück. Die allgemeine Aussprache über den Etat für das Reichsamt des Innern wird fortgesetzt. Zunächst fand Herr Bitterl einen ziemlich warmen Verteidiger seines von allen bürgerlichen Parteien verurteilten Verhaltens. Sein Fraktionsgenosse Haegh, der erst kürzlich durch eine Erstwahl seinen Einzug im Reichstage gehalten und seine Jungfernrede von Stapel ließ, suchte die Reden Wetterles damit zu begründen, daß er drauf hinwies, daß Böhmen müsse gewissermaßen das Bindeglied für eine freundschaftliche Entente zwischen Deutschland und Frankreich bilden. Der Genosse Koch rechnete mit dem Grafen Böhlau ab, dessen Rede das Volk aufrütteln werde. Dann kam Herr Delbrück mit einer langen Auseinandersetzung über die Sozialpolitik, indem er betonte, daß aus dieser nie etwas geworden wäre, wenn man auf die Unterstützung der Sozialdemokratie gerechnet hätte. Dann wandte sich der Staatssekretär der Mittelstandsgesetzgebung zu, und betonte, daß die Reichsregierung diesem Gegenstande fortgesetzt die größte Aufmerksamkeit widme, insbesondere wolle er die Entwicklung des Subsistenzwesens fördern. Den Schluss bildete eine Verherrlichung der jüngsten Wirtschaftspolitik. Herr Pieper, vom Zentrum, der ihm folgte, dankte für die Mittelstandsfürsorge und befaßte sich mit seinem Lieblingsthema, dem Theatergefecht, wobei er das Augenmerk der Regierung auf das Kinematographenwesen leitete. Nachdem der Nationalrat Böhnel gleichfalls Handwerksfragen erörtert, kam der so gutmütig aussehende, dabei aber bei allem Humor so temperamentvolle Herr Dertel an die Reihe, der eine Philippika gegen die Sozialdemokratie hielt. Mit Dertel schloß der heilige Tag ab.

Aus der Zeit der Befreiungskriege.

(Fotografie verboten.)
18. Januar 1813. In Berlin herrschte in jenen Tagen große Aufregung. Man wußte nichts bestimmtes, aber es lag der Bündstoff in der Luft; auf jeden Fall waren die Zeiten der „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht“, mit welchen Worten die Behörde ehrte sich an die Bürger beim Einzuge der französischen Truppen gewandt hatte, vorüber. In der Nacht des genannten Tages brachte der Staatskanzler nach Potsdam die vielleicht absichtlich übertriebene Nachricht, daß die Sicherheit der königlichen Familie bedroht sei. Da eilten patriotische Männer nach den Kirchtürmen, um die Bewohner Berlins zum Aufstand zu rufen, sobald die Franzosen Gewaltmaßnahmen gegen den König verüben würden. Jede Stunde konnte folglich schwere Entscheidungen bringen und es war ein Glück, daß sich bereits in den nächsten Tagen die Spannung durch den kurzen Entschluß des Königs, Berlin zu verlassen, löste.

Die Übergabe der Luftfahrtzugspende durch Herrn Bürgermeister Hesse.

Am letzten Mittwoch hatte sich eine Abordnung, bestehend aus den Herren Fabrikbesitzer Dr. med. Geigner-Schneeberg, Bürgermeister Hesse-Eibenstock, Staatsanwalt Israel-Schneeberg, Bürgermeister Anecke-Gehre, Bürgermeister Dr. Kühn-Brennisdorf, Gemeinderat Lang-Sehma, Rechtsanwalt Neuhorn-Schneeberg, Bürgermeister Sacke-Jöhstadt und Bürgermeister Rosenfeld-Johanngeorgenstadt, nach Dresden begeben, um Seiner Exzellenz dem Herrn Kriegsminister Generaloberst Freiherrn v. Hausen das Ergebnis der Sammlung für das Militärluftfahrtzugs „Obererzgebirge“ zu überreichen.

Herr Bürgermeister Hesse hielt folgende Ansprache:

„Als der Zeppelin den Straßburger Münster umsegelte da ist ein Menschheitsschreck aus Sagenzeit in Erfüllung gegangen. — Aber aller Seh-

nicht Erfüllung durfte den Deutschen nicht trauen lassen; mitten zwischen unruhigen und eiserne-jüchtigen Mädeln mußte er den jungen Erfolg ohne Säumen zu des Vaterlandes Verteidigung nutzen.

Das ist gelungen. Der Zeppelin hat einen Vorsprung vor anderen Luftschiffen. Doch auch unsere leichten Flugzeuge sollen an Zahl und Technik die anderer Völker überflügeln, damit wir für ein neues Völkerreich voll gerüstet sind. Städte und Gauen Deutschlands haben deshalb die deutsche Flugtechnik fördern wollen. Unter ihnen möchte auch das Obere Erzgebirge seine beschiedene Gabe beibringen. Bescheiden ist sie ausgesessen, weil sie in kleinen Orten weitab von den großen Flugplätzen gesammelt ist, in einer Zeit, da eine Depression der Industrie eingezogen ist. Wir kommen ja aus einer etwas ländlicheren Region des deutschen Vaterlands, die man mit einem Gruseln das sächsische Sibirien zu nennen pflegt, aber unsere Herzen schlagen desto wärmer für Kaiser und Reich, König und Vaterland.

Erzelenz, wir sind beauftragt, dem Königlich-Sächsischen Kriegsministerium die Summe: 31 217 Mark 50 Pf., gesammelt in den Amtshauptmannschaften Annaberg, Marienberg, Schwarzenberg, Stollberg und den Städten in diesen Amtshauptmannschaften, zu überreichen, und um geneigte Annahme zu bitten.

Wir sollen daran die ehrerbietige Bitte knüpfen, wenn tunlich, unsere Gabe zu einem Militärluftfahrtzeug mit dem Namen „Obererzgebirge“ verwenden zu wollen.

Nach seiner Ansprache überreichte Herr Hesse dem Herrn Kriegsminister einen Brief in Höhe von 31 217 Mark 50 Pf. Der Herr Kriegsminister erklärte, es sei ihm eine große Freude, das über Erwarten reiche Ergebnis der Sammlung entgegenzunehmen zu können. Er dankte in seinem, der Armee und Seiner Majestät des Königs Namen für den in der Spende zum Ausdruck gekommenen vaterländischen Opfergeist. Die Spende würde durch Seine Majestät den König, dem er alsbald Vortrag erstatten werde, Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser übergeben werden mit der Bitte, sie im Sinne der Spender zu verwenden.

Der einsame Weg.

Von Venelotte Winkel.

(Nachdruck verboten.)

Der Wind lief über den schmalen, einsamen Weg. Er jagte die frierenden Schatten des Abends vor sich her und riss, ihrem rhythmischem Gleiten angepaßt, eine be- schwichtigende Melodie.

Nur zuweilen unterbrach ein heulender Hornes Ruf das laufende Gleichmaß. Wenn nämlich die magerten Schatten rückwärts schauten nach dem wachen, kleinen Hause, das ihnen aus hellen Augen strahlende Lichtblüte nachhandte.

„But Ruhe, Schatten!“ sauchte der Wind, „seht ihr Biel.“

Und die Schatten regten ängstlich die langen Glieder, glitten grau und trübe über den stillen Weg, um lautlos, spurlos im Meere zu versinken.

Der Mann, der langsam und unsicher wie einer, der des Gehens entwöhnt ist, den einsamen Weg daherkam, sah mit Entzücken das schwelende Sinden der Schatten. Dies melodische Gleiten in die Unendlichkeit, der rauschende Begleitgesang des Windes, das ruhige Emporwachsen des Dunkels aus dem Meere — wie lange hatte er's nicht erachtet! Er reckte die Arme — es sah aus wie ein Flügelheben.

Die Jahre der Schwach und Tränen, der Harm der engen, düsteren Hölle, die harten Wände, an denen sich seine Seele in ohnmächtigen Flatterversuchen wundgestoßen, — die Wunder dieses Tages löschten alle Qualen aus. Es verlohrte sich im Gefüngnis gewesen zu sein, um diesen Tag erleben zu dürfen.

„Du bist frei!“ sang der Wind. „Du darfst mit uns ziehen!“ sagten die wandernden Wölfe. „Sei unter Freunden!“ boten die aiternden Blumen, und ein Schleier von Duft legte sich losend um Michaels Gesicht. Das Schweigen der Täler, die er durchwandert, umfangt ihn tröstend, und die Zweige der Bäume breiteten sich segnend über ihn.

Und dann kam das Meer! Das Meer, „das die Flecken und Wunden der Welt hinwegspült“. Michael hatte vor Freuden geweint, als er die Stimme des Meeres von Ferne hörte. Seine Mutter, die See! Er kannte ihr Antlitz genau. Er wußte, daß Mitleid mit ihm ihre Süße so fühlte, als sie ihn vor sich sah, und daß ihr brausendes Lachen ihm wohlthun sollte.

Und nun stand er auf dem alten, stillen Pfade, der ihn so oft gastlich aufgenommen, und schaute in die strahlenden Augen des Hauses, zu dem der Weg wies. Weitwährend Michael seine Süße plötzlich so schwer, als weigerten sie sich, weiter zu geben? — Warteten nicht Freude und Freundschaft hinter dem warmen Lächeln der Fenster? — Der Tag war Michael noch sein bestes Schuldbild: Den Druck der Freundeshand.

Aber Michaels Seele zitterte vor der Verführung durch Menschenhand. Würden die Menschen es verstehen, wunde Stellen so lind und weich anzufassen, wie die Natur es heute getan? — Würde der Menschen Mitleid so wohl tun, wie das Schweigen der Täler, wie das gültige Streicheln des Windes und die Stimme des Meeres? —

Michaels Seele huschte voraus zu dem blinselnden Hause und flößte seit an die Scheiben. Man hörte es nicht. Man lachte und liebte in dem kleinen Hause. Freundliche Stimmen schwebten durch den behaglichen Raum, in dem die lustigen Lieder brannten, und machten ihn noch besser.

Aber die einsame Seele draußen rannte die Schauer des Verlassenseins. Sie empfand den Wind plötzlich kalt und das Dunkel drohend und die ganze Welt klein und eng und düster wie ein Gefängnis. —

Michael lag im Kreise seiner Freunde. Man hatte ihm den bequemsten Sessel an dem Kamin gerückt, hatte das Licht grün umschleiert und die Stimmen gedämpft.

Und 'die Augen des Mannes und die der beiden Frauen ruhten voller Liebe auf Michaels bleichem, magerem Gesicht, daß die charakteristische Falte um den Mund aufwies — das Stigma des Buchhauses.

Man sprach — immer gedämpft und mit gleichsam streichelndem Tone wie zu einem fransen Kind — von dem Glück der Zukunft, die Michael erwarte. Man rührte mit seiner Silbe an die Schreden des Vergangenen.

Und doch las Michael in aller Augen das, was die Menschen um ihn herum am meisten innerlich beschäftigte. Er hörte, wie die Seele jedes einzelnen sprach:

„Du Armer, Armer, was wird aus dir? — Du bist nun frei, — aber du bist doch keiner der unteren mehr. Du trägst doch immer, wo du gehst und stehst, die Gefängniszelle mit dir herum. Sie schaut aus deinen Augen, die getrockneten Tränenbächen gleichen, sie hestet sich an jede deiner Bewegungen. — Wir hatten dich so lieb — und auch jetzt — du tuft uns so leid, aber — wie können wir dir helfen?“

Michaels Glas klug an die freundlichen Gläser der andern — es gab einen schwachen, kleinen Ton, wie einen unterdrückten Hilferuf. Michael lauschte dem Tone nach, während die Freunde in ihrer gedämpften Begegnung sich mit seiner Zukunft beschäftigten. Welche Stadt ihm augenblicklich am wohlsinnigsten tun würde, welche Bücher er lesen, welche Stunde er sehen müsse.

Auf Michaels Seele senkte es sich wie ein dicker, grauer Nebel. Die vorsichtigen Stimmen ringsum flanzen noch leiser, die mittelbaren Gesichter rückten weiter von ihm ab. Es war, als zögern sie sich mit all dem Blick, das sie ungaß, langsam in weite Ferne vor Michael zurück, und liegen iron allein im Dunkeln.

Einen Augenblick schien es ihm, als müsse er seine Seele in die Arme zwingen:

„Verlaßt mich nicht, ich brauche eure Liebe, euer volles warmes Herz! In den Nächten der Trauer und des Todes in meinem Bellengrabe sehnte und hoffte ich auf eure Freundschaft — gebt euch mir!“

Michael kam nicht dazu, seine Seele vor den Menschen zu demütigen. Eine mächtige Stimme klopfte unruhig an die Scheiben, umbrüllte das Haus, daß es schrie.

Die Frauen erzitterten. Ein Gewitter — um diese Zeit! Sie vergaßen die Reserve in Ton und Haltung. Leonetta, des Freuden Frau, deren sanftes, müdes Burne Jones-Gesicht Michael in guten Tagen oft ein Vorwurf zum Gestalten gewesen, schmiegte sich angstlich an ihren Mann. Bei jedem Zucken des Blitzes im grünleuchtenden Licht des Raumes schlug sie die Augen. Die wahnwitzige Furcht wischte jede Spur von Farbe aus ihrem Gesicht.

Von Michaels Seele sank die große Last der Schwäche. Wie in ein erfrischendes Bad tauchte seine Seele in das Losen des Betters. Der Donner sprach ihm das erlösende Wort.

„Frei sein von Menschenkunst und Mitleid! An der Erde Brust allein Trost suchen für Leid und Schmerz. Für die menschliche Gesellschaft war er ein Ausgetrockneter. Die Viehlichkeit der Welt in der Schönheit einer Menschenseele zu finden —, die Wunder der Schöpfung in lieben Menschenaugen sich zwiegen zu sehen — es war ein Traum!“

Hinaus in den Sturm, der ein rechter Wohltäter der müden Seelen ist, in der großen Erregung der Natur zur Ruhe kommen mit seinem eigenen kleinen Welt. Es witterte in Michaels Gesicht von den harten Entschlüssen, die seine Seele durchzuckten.

Zwei angivolle Augen sahen es. Leonettes Schwester, Ethel, teilte ihre Aufmerksamkeit zwischen dem Bett und dem Tisch, das einzige Trost für Leid und Schmerz. Sie, die sich deutlich in seinem Antlitz spiegelte. Und als der blonde Mann sich plötzlich erhob und trost der Bitten der Freunde, zu bleiben, Abschied nahm, huschte Ethel geräuschlos aus dem Zimmer.

— Die Nacht legte ihre Arme um Michael, der ihren Hauch gierig trank. Der Himmel hatte seinem Sohn in Blitz und Donner genug gezaubert; nun schaute er still auf die zitternde Erde. Nur ab und zu zuckte es von großen Gedanken in seinem Antlitz.

Michael ging nicht die große Straße, die von der Aufsicht vom Hause ins Innere der Stadt führte. Er wählte den Weg, den er gekommen. — Auf dem nassen, schwarzen Boden lagen die Glanzlichter der schimmernden Fenster wie ein Abschiedsgruß, den ihm das Haus nachsandte. Zwischen den hellen Streifen drängte sich das Dunkel zu seltsamen Schattierungen zusammen, die sich an Michaels Füße zu klammern schienen. Hübsch folgten sie seinen Schritten, jetzt hatte ihn einer der größten eilendsten Schatten erreicht.

Eine weiche Hand schmiegte sich in die Michaels. Über rasch blieb er stehen.

„Nicht an das Meer geben!“ stammelte sie schüchtern. Er lächelte müde. Das war! Sie konnte den Gedanken nicht extragen, daß er aus ihrem Hause vielleicht direkt in den Tod ging. Er richtete sich hoch auf und deutete auf den stillen, schmalen Weg, der auf das ferne Booten des Meeres zu lauschen schien.

Dieser Weg, der einsame, den ich mir zum Wandern erwählt, ist auch zugleich mein Ziel — ich suchte den Tod nicht.“

Ihre Hand drückte die seine lebhafter. „So lassen Sie mich mit Ihnen ziehen!“ Es sang wie ein Jubelruf.

Michael war es, als höre er wieder wie am Nachmittage wie nach langer, langer Trennung die Stimme der See, als sähe er wieder ihr Mitleid — und wieder wie im Angesicht des Meeres färmten ihm die Tränen. Er führte die Hand des Mädchens an seine Lippen.

„Gott weiß, wie ich Ihnen danke — aber ich darf Ihnen nicht annehmen. Auf meinem Wege liegen die Schatten der Einsamkeit, das Dunkel des Grams. Die Blume der Freude kann nicht ohne Sonne gedeihen. Und Mitleid allein loßt das Sonnenold nicht!“

Und wenn es nicht nur Mitleid wäre? —“

Ganz leise sang es, aber Michael hörte es doch. Mit einem Jauchzen rief er Ethel an sich.

Der einsame Weg zitterte von Glück, daß er es war, der dem Traume des milden Mannes die Erfüllung brachte.

Angeworben.

Erzählung von Gotthar Brenckendorf.

(4. Fortsetzung.)

5. Kapitel.

Drei Wochen später war die Ausbildung der für den nächsten Truppentransport nach Indien bestimmten Mannschaften beendet. Über die Behandlung, die ihm während dieser Reisezeit zu teil geworden, hatte Rudolf Gildebrandt sich nicht eigentlich zu beschließen. Von den Rücklichten aber, die er daheim als Einjährig-Freiwilliger erfahren, hatte man ihm hier nicht eine einzige erwiesen, und von einem Avancement war vollends keine Rede. Er war gemeiner Soldat gleich all dem hergelaufenen

Gefüllte
barkeit
ihm ge-
junge
schen
ganz Nu-

je nach
antreten
oder ge-
sich, ih-
Rudolf
Heimat
auch w-

atte e-

währen
läufig, u-

noch, u-

leutes B-

den Bu-

Schick-

er, wen-

nicht wi-

nicht zu

von mi-

währen

zwischen

leicht

fondia

wenn e-

möge ib-

Am

Gefüllt, für dessen Annahme lediglich die körperliche Bruchdorferkeit maßgebend gewesen war, und wenn die Vorgesetzten sich ihm gegenüber etwas freundlicher gezeigt hatten, so durfte der junge Mann dies einzig auf Rechnung seiner tüchtigen militärischen Vorbildung sezen, die eigentlich jede nochmals Schulung ganz überflüssig gemacht hätte.

Nun war den Mannschaften bekannt gegeben worden, daß sie nach Ablauf von zweimal vierundzwanzig Stunden ihre Reise antreten würden, und jeder, der irgendwo in der Welt Angehörige oder Freunde hatte, die sich für sein Schicksal interessierten, wollte sich ihnen einen letzten tröstlichen Abschiedsgruß zu senden. Rudolf Hildebrandt hatte bis dahin kein Lebenszeichen in die Heimat gelangen lassen, und es war seine Absicht gewesen, sich auch weiter in Schweigen zu hüllen. Eltern und Geschwister hatte er nicht mehr; die wenigen Freunde, die er sich schon während seines glücklichen Liebesraumes durch starke Vernachlässigung fast ganz entstredet hatte, gedachten seiner wohl kaum noch, und es gab für ihn in der Tat keine Veranlassung, ein letztes Lebewohl nach Deutschland zu schicken, wenn er nicht etwa den Wunsch hegte, Machtidee von der seltsamen Gestaltung seines Schicksals in Kenntnis zu setzen. Diesem Wunsche aber konnte er, wenn auch nach langem Kampfen und Bögen, in der Tat nicht widerstehen. Einem früheren Kollegen, von dem er genau wußte, daß er nicht zögern würde, die interessante Neuigkeit weiter zu verbreiten, teilte er in kurzen Worten mit, was aus ihm geworden sei und einer wie ungewissen Zukunft in dem fernen Weltteil er entgegensehe. Er trug ihm Grüße für alle die Freunde auf, von denen er in diesem Leben wohl keinen wiedersehen werde, und wenn er es auch vermied, Wullenwebers oder seiner Michts Ernährung zu tun, so hoffte er doch nicht den geringsten Zweifel, daß sein ehemaliger Chef einer der ersten sein werde, dem der Empfänger von dem Inhalt des Briefes Kunde gab.

"Mag sie denn wissen, daß sie eine nochmalige Begegnung nicht zu fürchten und für die Ruhe ihres Herzens nichts mehr von mir zu fürchten hat," dachte er voll trostiger Bitterkeit, während er den Umschlag verschloß. Nach allem, was er zwischen gehört hatte, glaubte er selber nicht mehr an die Möglichkeit einer Wiederkehr aus Indien, und es war nicht eine sombriante Art Redensart, sondern sein voller Ernst gewesen, wenn er das Schreiben mit dem Wunsche beendet hatte, man möge ihm dabei fortan unter die verschollenen zählen.

Am nächsten Tage wurde das für Batavia bestimmte Kommando mit der Eisenbahn von Harderwijk nach Amsterdam befördert und hier, ohne daß es den Soldaten zuvor geöffnet worden wäre, einen Fuß in die Stadt zu legen, im Zwischendeck eines Indiensafers eingeschifft. Bis der Dampfer die Unterwelt, wurde es ihnen verboten, an Deck zu kommen, und erst, als die ferne Küste bereits in Dunst und Nebel verschwommen, hörte man auf, sie wie Gefangene zu behandeln. Jetzt hatte man ja keine Defektion mehr zu befürchten und durfte den armen Burschen um so eher einen kurzen Freiheitstrausch vergönnen, als man ja recht wohl wußte, daß es für die meisten von ihnen der letzte in ihrem jungen Leben war.

Wer noch etwas von seinem Handgeld übrig behalten hatte, der ließ es während dieser Reise darausgehen, um im lärmenden fröhlichen Kreise gleichgestimmlter Kumpane wenigstens aus Stunden zu vergessen, was er daheim zurückgelassen und was drüben seinerwartete. Und da die Vorgesetzten, soweit es sich ohne zu starke Verletzung der militärischen Disziplin tun ließ, beide Augen zu drücken, ging es in der Messe des Zwischendecks oft wohl genug her. Die rohen und unlauteren Elemente, für die die niederländische Kolonialdienst die leichte Station eines verpfuschten Daseins bedeutete, machten sich jetzt, wo die straffe soldatische Zucht ein wenig gelockert war, auf's unangenehmste bemerklich, und Rudolf wurde oftmals zum unfreiwilligen Zeugen von Szenen, die ihn auf's äußerste amüsierten und abfießen. Weil die feinen Spuren seiner immer durstigen Kameraden sehr bald herausgebracht hatten, daß er über viel bedeutendere Geldmittel verfügte, als irgend einer von ihnen, wurden sie nicht müde, offen oder verbündet an seine Freigiebigkeit zu appellieren, und wenn er sich nicht zu einem Gegenstand ihres Hasses machen wollte, mußte er den immer unverschämter auftretenden Anforderungen wohl oder übel entsprechen. Aber schon nach Ablauf der ersten Tage gewann er es nicht mehr über sich, selber an den wütigen Trüngelagen teilzunehmen, die von seinem Gelde veranstaltet wurden. Und als einige besonders widerwärtige Gesellen Wiene machten, ihn wegen seines vermeintlichen Hochmuts zu verspotten, ließ er ihnen eine so energische Abfertigung zu teil werden, daß sie, aus Furcht, ihn vollends zu erschrecken, für die Folge verstummten.

Aber er war inmitten des ausgelassenen Hauses nun so einsam und ganz auf sich selbst gestellt, wie nie zuvor in seinem Leben. Und der Schmerz über sein verlorenes Glück, die Neugier über seine unbekannte, fast wahnwitzige Handlungsweise nagten an seiner Seele. Während ihn das Schiff mit jeder Umbiegung der Schraube weiter und weiter von jenen Stätten entfernte, die ihm jetzt, von dem verklärten Zauber der Erinnerung umwoben, doppelt lieb und teuer geworden waren, lehnte er oft Stundenlang unbeweglich an der Reling des Dampfers und starre traumverloren in die Unendlichkeit des Oceans hinaus. Wie seine Freigemeinschaft nun einmal beschaffen war, konnte es ihm nur willkommen sein, daß niemand sich um ihn kümmerte, und doch hatte er eines teilnehmenden, tröstenden, ermutigenden Wortes niemals so sehr bedurft, als gerade jetzt.

Bis zur Einfahrt in den Kanal von Suez war ettel Jubel und Fröhlichkeit auf dem Indiensafer gewesen. Nun aber begannen die lärmenden Neuheiten einer schier unbändigen Lustigkeit allgemein zu verfließen. Die furchtbare unerträgliche Lethargie des Roten Meeres legte sich lähmend auf alles Lebendige am Bord des Schiffes. Den Mannschaften wurde der in diesen Regionen höchst gefährliche Genuss geistiger Getränke verboten, und man sah überall nur matte, apathische, leidende Gesichter. Auch ein paar ernste Krankheitssäume lamen jetzt vor, und am zweiten Mittag noch dem Passaten des Kanals verbreitete sich im Zwischendeck die Kunde, daß einer gestorben sei.

Es war der Schweizer, der sich zugleich mit Rudolf Hildebrandt hatte anwerben lassen, ein stiller, gutmütiger Bursche. Welcher Art sein Seelen eigentlich gewesen sei, wußte auch der Arzt nicht zu sagen. Gegen Abend schon fand die Bestattung des Toten nach seemannschem Brauche statt. Auf ein Brett gebunden und mit eisernen Gewichten beschwert, wurde seine trübe Hülle nach kurzer, schlichter Trauerzeremonie in das Meer verhext, und während der ganzen Dauer der Reise war es auf dem Schiffe nicht so still hergegangen als an diesem Abend. Ramentlich Rudolf, dessen Gemütsstimmung ohnedies eine so gedrückte und niedergeschlagene war, fühlte sich durch das traurige Vorlommiss im innersten Herzen erschüttert, und obwohl er den Gestorbenen kaum gekannt hatte, war ihm so trüb und bang zu Sinn, als hätte er einen lieben Freund verloren.

Auf die eiserne Brüstung gestützt, stand er ganz allein auf dem Borddeck, als er sich zu seiner Überraschung plötzlich von einer tiefen, ernsten Männerstimme in deutscher Sprache angeredet hätte.

"Sie denken an den Glücklichen, der jetzt da unten auf dem Meeresgrund ruht, und Sie beneiden ihn um das Los, das er gehabt hat — nicht wahr, Kamerad?"

Der Sprechende war für Rudolf ein völlig Fremder. Er war nicht in Harderwijk gewesen, sondern mit einem anderem

Kommando an Bord gekommen. Da er sich seit dem 1. Tag der Reise von den übrigen abgesondert und niemals an einer der üblichen Schwelgereien teilgenommen hatte, war er nur wenig beachtet worden, und Rudolf Hildebrandt hatte bisher kein Wort mit ihm gewechselt. Als er jetzt auf die unerwartete Ansrede hin erstaunt aufblickte, nahm er zum erstenmal wahr, daß der Mann ein außendurch sein geschnittenes, intelligentes Gesicht hatte, und daß seine ganze Erscheinung sich trotz der gleichmachenden Uniform sehr vorteilhaft von den jenseitig recht plumpen Gesichtern der anderen unterschied. Zugleich sah er auch den finstrieren Ernst in seinen Augen, den selligen Blick seiner tiefliegenden dunklen Augen und das eigentümliche nervöse Zucken, das, während er sprach, um seine schwermütig herabgezogenen Mundwinkel spielte. Wäre er ihm an irgend einem anderen Orte begegnet, so hätte er diesen Fremden wahrscheinlich viel mehr unheimlich als sympathisch gefunden; jetzt aber, nachdem er seit einer Reihe von Tagen nichts als rohe und gemeine Reden vernommen, berührte die gewählte Ausdrucksweise eines offenbar gebildeten Mannes sein Herz wie der Grusel eines lieben Freundes.

Wie sollte ich den Kameraden beneiden, Kamerad?" gab er zurück. "Glauben Sie denn, daß es sein Wunsch war, zu sterben? Hätte er all die Mühsal und Plakerei des harten Rekrutendienstes erst auf sich zu nehmen brauchen, wenn er nichts anderes wollte und erhoffte als dies?"

Der finstere Gefährte lehnte sich nun ebenfalls an die Reling und verschrankte die Arme über den Brust.

"Was der arme Narr sich wünschte und worauf er hoffte, kann ich nicht wissen, denn ich habe ihn nicht gekannt. Das aber weiß ich, daß es das Schicksal mit ihm besser gemeint hat, als mir irgend einem von uns. Oder halten Sie es für einen Gewinn, daß wir noch einige Wochen oder Monate hindurch ein Hundespiel führen dürfen, um dann unter dem Messer eines Achtingens zu verbluten oder — was viel wahrscheinlicher ist — am Fieber langsam zu vertrocknen?"

Sie sehen unsere Zukunft zu düster, Kamerad! Es mag ja sein, daß dem einen oder dem andern ein solches Schicksal beschieden ist, aber wir werden doch wohl nicht alle drüben auf Batavia bleiben."

"Nein — nicht alle. Einex unter zehn pflegt in der Tat seine kontinuierliche Dienstzeit zu überstehen. Der Himmel bewahre Sie und mich davor, daß wir zu diesen Glücklichen gehören."

Rudolf fragte nicht, wie dieser Fremde dazu komme, ihm den Tod zu wünschen. Es war etwas in diesen letzten Worten gewesen, das ihn erschauern machte. Die bange Bekümmertheit, die seit dem Tode des Schweizers auf ihm lastete, schnürte ihm mit verstärkter Gewalt das Herz zusammen.

"Sie sind, wie es scheint, über die Verhältnisse, denen wir entgegengehen, sehr genau unterrichtet," sagte er nach einem kurzen Schweigen mit geprägter Stimme. Und der andere neigte, ohne ihn anzusehen, behaftend das Haupt.

"Ganz genau. Ich habe mich darüber bei Leuten erkundigt, die es wissen müssen. Außerdem war es ja oft genug in unseren deutschen Zeitungen zu lesen."

"Was war darin zu lesen? Sie begreifen, Kamerad, daß dies eine Sache ist, die mich sehr interessiert."

Gewiß, ich begreife es, und ich will Ihnen kein Geheimnis daraus machen. Der dritte Teil der aus Europa Angekommenen liegt schon nach den ersten Tagen oder Wochen im Lazarett, und die Widerstandsfähigeren halten es höchstens ein paar Monate aus, bevor sie dem unvermeidlichen Klimafieber ihren Tribut entrichten. Es heißt, daß die Kranken gut versorgt werden, und ich will es glauben, denn sie haben der niederländischen Regierung ja ein hübsches Stück Geld gekostet. So geht also nur ein kleiner Teil gleich beim ersten Anfall zu Grunde. Aber für die übrigen bedeutet die scheinbare Wiederherstellung nur eine Verlängerung der Dual. Denn selbst an den sogenannten günstigen Orten werden sie in kurzen Zwischenräumen immer auf's neue von der Krankheit befallen, und das Spiel wiederholt sich so lange, bis sie endlich durch eine tödliche Überreaktion von ihren Leiden erlöst werden. Aber es können natürlich nicht alle an diesen "günstigen" Orten bleiben. Gerade uns Deutschen schlägt man mit Vorliebe auf die Stationen im Innern oder an der sumptigen Küste, wo ohne Ausnahme jeder Europäer erkrankt, wenn er nicht das zweifelhafte Glück hat, von einer aus sicherem Hinterhalt abgefeuerten Kugel getroffen zu werden. Finden Sie es nach alledem noch immer wunderbar, daß ich diesen Schweizer um seinen ruhigen Schlaf auf dem Meeresgrundene beneide?"

Ein Froststein ging trotz der tropischen Hitze über Rudolfs Leib. "Das klingt freilich viel grausiger als alles, was man mir bisher erzählt hat. Aber — verzeihen Sie die Frage, Kamerad — wenn Sie schon aus den deutschen Zeitungen über diese Dinge unterrichtet waren, wie konnten Sie sich dann entschließen, in eine dem sicherer Tod geweihte Truppe einzutreten?"

Der andere antwortete nicht sogleich. Er starrte unverwandt vor sich hin und strich dann mit der seinen weißen Hand langsam über Stirn und Augen.

"Ich? Nun, ich hatte eben meine besonderen Gründe, und vielleicht werde ich Ihnen später einmal erzählen, welche. Sie aber, junger Freund, Sie hätten sich ein besseres Los erwählen können, als dies."

Das waren fast dieselben Worte, die ihm jener aus Batavia heimgesuchte Soldat am Abend seiner Einstellung zugekaut hatte, und jetzt begriff Rudolf ihren Sinn freilich ganz genug. Mit der Gewalt der Verweisung packte ihn die Neugier über sein wahnwitziges Beginnen.

"Ich muß von Sinnen gewesen sein, als ich es tat," murmelte er. "Seit Wochen schon frage ich mich, vergebens: warum?"

Die düster brennenden Augen des seltsamen Kameraden wandten sich ihm zu. "Irgend ein schweres Herzleid war es, das Sie dazu getrieben hat — nicht wahr? Ich habe Sie schon seit dem Tage beobachtet, an dem wir beide auf dieses Schiff kamen, um unsere letzte Reise zu machen, und ich bin an dem Schluss gekommen, daß Sie keiner der beiden Kategorien angehören, aus denen sich im großen und ganzen unsere ausgewählten Truppe zusammensetzt. Sie sind weder ein Verbrecher noch ein abenteuerlustiger Knabe. Nur eine unglückliche Stunde der Verzweiflung hat Ihnen den verhängnisvollen Entschluß eingegeben. Ich will mich nicht in Ihre Vertrauen drängen, und wie die Dinge einmal liegen, kann ich Ihnen ja auch weder Rat noch Hilfe versprechen. Aber es gibt Menschen, die es schon als Trost und Erleichterung empfinden, sich anderen mitzuteilen, und wenn Sie zu diesen gehörten, dürfen Sie sich meiner Teilnahme wie meiner Verständigung freihandeln."

Bermischte Nachrichten.

Fahrt des "31". Donnerstag nachmittags 3 Uhr 50 Min. stieg das neue Militärflugzeug "Erlang 31" mit dem Grafen Zeppelin und der Abnahmekommission an Bord in Friedrichshafen zu seiner ersten Probefahrt auf. Um 4 Uhr 40 Min. erfolgte die glatte Landung. Freitag findet ein weiterer Probelaufstieg statt.

Die Mordaffäre von Dabendorf. Die Leiche des seit dem Jahre 1909 verschwundenen Assistenten beim Kaiserlichen Statistischen Amt, Behm aus Dabendorf, wurde am vergangenen Dienstag in einer Niesgrube in der Nähe der Groß-Wachauer Grenze an der von Frau Behm bezeichneten Stelle aufgefunden. Kopf und Unterleib zeigten Spuren von Schrottschüssen. Der des Mordes verdächtige Brunnenhauer Kolbe ist seit einigen Tagen verschwunden.

Wettervorhersage für den 18. Januar 1913. Südwestwind, wolfig, etwas wärmer, zeitweise Niederschlag, meist trocken. Niederschlag in Eibenstock, gem. am 17. Januar früh 7 Uhr 0,0 mm - 0,0 l auf 1 qm Bodenfläche.

Fremdenliste.

Übernachtet haben im

Rathaus: Hermann Diemar, Kfm., Elgersburg. Adalbert Starke, Kfm., Chemnitz. Richard Jenzsch, Direktor, Chemnitz. Reichsbahnhof: Max Moeller, Kfm., Breslau. Emil Gericke, Oberpostinspektor, Chemnitz. Max Fischer, Kfm., Mulda i. Sa. Otto Grobpietsch, Kfm., Breslau. Robert Harnisch, Kfm., Gera-N. A. Richter, Kfm., Naumburg. Heinrich Schönen, Bautzen, Köln. Stadt Leipzig: G. M. Pfeiffer, Kfm., Dresden. E. Winkler, Kfm., Döbeln. Paul Schröder, Kfm., Blaues. Eduard Venhard, Kfm., Annaberg. Simon Seuff, Werkmeister, Neukirch. Holm Raab, Kfm., Radebeul. Vinzenz Meier, Kfm., Chemnitz. Paul Sorge, Kfm., Schmölln. A. Stöbner, Kfm., Dresden. P. Seiffert, Kfm., Döbeln. Georg Braun, Kfm., Berlin. Karl Tauerzschmidt, Kfm., Blaues. Stadt Dresden: August Alischer, Inspector, Chemnitz. Willi Braune, Fabrikant, Lichtenstein. Eng. 1. Hof: Ernst Friedrich, Kfm., Bautzen. Rudolf Geyer, Geschäftsführer.

Kirchl. Nachrichten aus der Parochie Eibenstock

vom 12. bis 18. Januar 1913.

Aufgeboten: 1) Paul Erich Pfündel, Bäcker und Konditor hier, S. des Johann Paul Pfündel, Sparkontrollleur in Schneeberg und Moabit. 2) Max Blätterlein, hier, T. des Hermann Max Blätterlein, ans. Bs. und Bäckereimaster hier. 3) Paul Johann Georg Heidrich, Lehrer in Tellerhäuser, S. des Hermann Julius Heidrich, Lehrer in Sosa und Gitterhain hier. 4) Paul Julius Heidrich, Lehrer in Sosa und Gitterhain hier. 5) Hermann Ernst Hüster, ans. Bs. und Schuhmachermeister hier und Schuhmacher Friederike verlo. Stark geb. Ilgenhüm hier, T. des Carl Ilgenhüm, Kaufmanns in Chemnitz. 6) Hermann Ernst Hüster, ans. Bs. und Schuhmachermeister hier und Schuhmacher Friederike verlo. Stark geb. Ilgenhüm hier, T. des Carl Ilgenhüm, Kaufmanns in Chemnitz. 7) Kurt Alfred Siegel, 8) Gottfried Eiselein. 9) Bruno Konrad Rau, 10) Hans Gottlieb Bahlig.

Gefordert: 1) Paul Georg Heymann, Malerzeichner hier und Friederike geb. Weiß hier. 4) Max Kurt Götz, Malerzeichner hier und Minna Elsa geb. Heymann hier. 5) Ernst Paul Wolf, Schiffsmeister hier und Elsa geb. Linger hier.

Geraut: 7) Kurt Alfred Siegel. 8) Gottfried Eiselein. 9) Bruno Konrad Rau. 10) Hans Gottlieb Bahlig.

Gefordert: 4) Max Martin, S. des Max Richard Voigt, Maschinist hier, 4 M. 4 T. 5) Lotte, T. der Clara Luise Unger hier. 6) Hans Rudi, S. des Ernst Wilhelm Bley, Maschinist hier, 4 M. 22 T. 7) Ernst Paul, S. des Gustav Magnus Ilgenhüm, Streicharbeiter hier, 1 J. 1 M. 24 T.

Am Sonntag Septuaginstag.

Vorm. Predigttext: Matth. 20, 1-16. Pfarrer Starke. Die Beichtrede hält Pastor Rudolph. Nachm. 5 Uhr: Predigttext: Matth. 5, 1-12. Diakonatsvikar Wagner.

Abends 8 Uhr: Junglingsverein im Diaconate. Pastor Rudolph.

Sep. ev.-luth. St. Johannisgemeinde.

Vorm. 1/10 Uhr: Erbauungsstunde. Abends 7 Uhr: Predigt. Montag abends 1/9 Uhr: Bibelstunde. Prediger Wolf.

Methodisten-Gemeinde.

Vorm. 1/10 Uhr: Erbauungsstunde. Abends 7 Uhr: Predigt. Montag abends 1/9 Uhr: Bibelstunde. Prediger Wolf.

Mitthoden-Gemeinde.

Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. (Sonntag, den 19. Januar 1913.)

Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Matth. 20, 1-16. Pfarrer Wolf. Nach dem Gottesdienst Beichte und heil. Abendmahl. Pastor Ruppel. Abends 6 Uhr: Predigtgottesdienst über Matth. 5, 1-12. Derfelbe.

Junglingsverein abends 8 Uhr: Versammlung.

Neueste Nachrichten.

Leipzig, 17. Januar. Im Spionage gegen den Kaufmann Willi Borg wurde der Angeklagte vom Reichsgericht zu 4 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Fahrverlust verurteilt. Borg hat sich eine Karte von Straßburg verschafft, in der er mit großer Genauigkeit die Festungsanlage eingezeichnet hatte.

Riel, 17. Januar. Wie alljährlich, so wird auch der Kaiser in diesem Jahre seine Mittelmeerausfahrt unternehmen. Die Kaiserjacht "Hohenzollern" hat Befehl erhalten am 19. Februar die Reise nach dem Mittelmeer anzutreten. Das Reiseziel ist zunächst Venedig, von wo aus sich das Kaiserpaar nach Rotsu begibt.

Paris, 17. Januar. Wie alljährlich, so wird auch der Präsident der Republik begrenzt für den Präsidentenwahlkampf der Republik begaben sich zahlreiche Republikaner zu Paris, um ihm zu erklären, daß sie ihn allein als Kandidaten für den Präsidentenwahlkampf annehmen. Im Zusammenhang hiermit verlautet, daß Poincaré nunmehr das Bestreben zeigt, sich die Unterstützung der Monarchisten zu sichern. Die Kundgebungen für Paris zeigen jedoch den Charakter einer Manifestation. Paris war darüber sehr erfreut und erklärte, daß er sein Portefeuille als Ackerbauminister niedergelegen müsse. Im Laufe des Abends hat Minister Paris sein Demissionsgesuch eingereicht.

Paris, 17. Januar. Aus Tanger wird gemeldet: Anhänger der "Tani m' goudi" haben verschiedene französische Posten angegriffen. Es fanden überaus heftige Kämpfe statt. Die Rebellen zogen sich zurück ohne verfolgt zu werden, da die französischen Posten nicht stark genug waren.

London, 17. Januar. Vor dem britischen Tribunen fand gestern im Unterhaus die Annahme der Home Rule Bill mit 368 gegen 258 Stimmen statt.

Umgegend des gestrandeten Schiffes, ohne jedoch im Stande zu sein, Hilfe zu bringen. Nach stundenlanger Arbeit gelang es der „Hollandria“, da sich das Meer etwas beruhigt hatte, einen Teil der Passagiere zu retten. Es handelt sich um 84 Männer, Frauen und Kinder. Vom Land aus wurden Versuche angestellt, mittels einer Korbvorrichtung das Rettungswerk zu vollenden. Als der Korb mit einer Anzahl Schiffbrüchiger über dem Wasser schwiebte, riss dieleine und die Unglückslichen ertranken. Die „Veronese“ ist mitten durchgebrochen; das Schiff droht jeden Augenblick in die Wellen zu versinken.

Bulgarien, 17. Januar. Die Stadt Huschi steht in Flammen. Das Feuer ist in einem Konfektions-

onshaus ausgebrochen und hat bereits das ganze Innere der Stadt zerstört. Die Flammen wüten mit unverminderter Kraft fort. Der Schaden beträgt bereits mehrere Millionen.

Zur Balkankrise.

Wien, 17. Januar. In hiesigen diplomatischen Kreisen ist die Nachricht eingetroffen, daß das Groß der türkischen Flotte im Laufe der nächsten Stunden aus den Dardanellen austauen wird, um die griechische Flotte anzugreifen. Der Kreuzer „Weschnitz“ der gestern die erfolgreiche Operation unternahm, ist ebenfalls nicht nach den Dardanellen zurückgekehrt, sondern bleibt in Erwartung der türkischen Flotte im offenen Meer.

London, 17. Januar. Die türkische Regierung befindet sich in großer finanzieller

Not. Sie hat ihre Beamten für den leichten Monat nicht ablohnern können, was nach langer Zeit und unter dem jetzigen Regime das erste mal ist. Man nimmt an, daß dieser Umstand Einfluß auf den baldigen Frieden haben wird.

London, 17. Januar. Der „Times“ zufolge, ist zwischen Rumänien und Bulgarien das Abkommen so gut wie abgeschlossen.

Konstantinopel, 17. Januar. Bei Tonos fand ein Zusammenstoß zwischen Bulgaren und Türken statt; die Bulgaren hatten gegen 70 Tote und Verwundete, die Türken nur acht Verwundete, die hierher gebracht wurden. Der Oberst Enver Bei wurde zum Generalstabschef des 10. Redjik-Korps ernannt.

Kursbericht vom 16. Januar 1913 Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft, Abteilung Eibenstock.

% Deutsche Fonds.	8½, Dresden Stadtnl. von 1906	— 4 Pr. Bod.-Cr.-Akt.-B.-Pfdbr. Ser. 28	96.90	Dresdner Bank	157.—	Canada-Pacific-Akt.	260.76
3 Reichsanleihe	78.10	4 Magdeburger Stadtnl. " 1908	— 4 Leip. Hypoth.-Bank Ser. 16	Sächsische Bank	158.50	Sachs. Webstuhlfabrik (Schönher)	250.26
5½, "	88.50	4 Magdeburger Stadtnl. von 1906	99.40	4 Sächs. Bod.-Cr.-Anst.-Pfdbr. S. 9	97.50	Schöhr & Salser Maschinenf. A.-G.	311.75
6, "	100.—	— Ausländische Fonds.	—	4 Schwarzburg Hyp.-B.-Pfdbr. S. 8	96.50	Deutsch-luxemb. Bergwerks-Ges.	166.75
5 Preußische Consols	78.10	4 Österreichische Goldrente	98.25	Industrie-Aktionen.	—	Wanderer-Werke	409.50
5½, "	8.80	4 Ungarische Goldrente	99.90	Chemnitzer Aktien-Spinnerei	—	Weinsthaler Aktienspinnerei	177.—
4, "	100.—	4 Ungarische Kronenrente	84.50	Chemn. Werkzeugmasch. (Zimmerm.)	75.50	Vogtl. Maschinenfabrik	448.50
2 Sächs. Rente "	79.—	5 Chinesen von 1906	99.75	Schuckert Elektricitäts-Werke	147.25	Harpener Bergbau	191.25
2½, Sächs. Staatsanleihe	96.40	4 Japaner von 1906	96.50	Große Leipzig. Strassenbahn	216.50	Planener Tali- und Gard.-A.	71.50
Kommunal-Anleihen.	—	4 Rumänen von 1906	87.75	Hannoversche Baumwollspinnerei	284.50	Phoenix	265.25
5 Chemnitzer Stadtnl. von 1889	91.25	6 Buenos Aires Stadtnl. 1904	109.40	Hannsdampfschiffahrts-Ges.	299.25	Hamburg-Amerika Paketfahrt	1.8.25
5½, " 1903	91.25	7 Wiener Stadtnl. von 1898	88.40	Golßenkirchener Bergwerk-Akt.	197.75	Planener Spitzens	96.25
4 Chemn. Straßenb.-Anl. von 1907	99.—	Deutsche Hypothekenbank-Pfandbriefe.	—	Sächs. Kammgarnspinn. (Solbrig)	118.—	Vogtländische Talifabrik	127.25
4 Chemnitzer Stadtnl. von 1908	99.10	4 Hess. Landeshyp.-B.-Pfdbr. Ser. 20	—	Sächs. Maschinenfabr. (Hartmann)	188.—	Reichsbank	—

Das renommierte Herren-, Damen- u. Kinder-Konfektions-Geschäft in Louis Levy, gegenüber der Kaiserl. Post, wird zu Gläckauf bestens empfohlen.

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Kinder

Hanna und Erhard

beehren sich ergebenst anzuseigen

Oberlehrer Otto Gräfe u. Frau Amanda Eberwein
Ida geb. Böttcher. geb. Kretschmann.

Crimmitschau, Langstr. 76. Eibenstock.

Meine Verlobung mit Fräulein
Hanna Gräfe, Tochter des Oberlehrers Herrn Otto Gräfe und seiner Frau Gemahlin Ida geb. Böttcher beehre ich mich ergebenst anzuseigen.

Crimmitschau.

Erhard Eberwein.

F. T. F. Die diesjährige Haupt-Versammlung

der freiwilligen Turnerfeuerwehren findet am Sonnabend, den 1. Febr. a. e., abends 9 Uhr im „Englischen Hof“ statt.

Die geehrten Herren Ehrenmitglieder und Mitglieder werden hierzu ergebenst eingeladen.

Tagesordnung: Berichte, Wahlen, Anträge und Verschiedenes. Anträge sind 8 Tage vor der Hauptversammlung schriftlich bei der Oberleitung einzureichen.

Eibenstock d. 18. Januar 1913.

Die Oberleitung.

Regt. Sächs.

Militärverein „Germania“.

Unsere diesjährige

Generalversammlung

findet am Sonnabend, den 25. Januar, abends von 8 Uhr ab im Deutschen Hause statt. Schriftliche Anträge hierzu sind bis spätestens nächsten Sonntag, den 19. ds., beim unterzeichneten Vorsteher einzureichen. Der Vorstand.

Paul Strobelt, z. St. Vorst.

Liederfranz.

Zu seiner Sonnabend, den 18. ds., abends 9 Uhr im Vereinslokal stattfindenden

Haupt-Versammlung

lädt die geschätzten Herren Ehrenmitglieder, passiven u. aktiven Sangessbrüder zu einer regen Beteiligung ein

Der Vorstand.

Empfehlung

frisch geschlachtete, junge Hasen-Rassigänse, sowie noch einen kleinen Posten Gänse-Bölkelsteif, starke Hasen, auf Wunsch geschnitten u. gebraten, Apfels, Apfelsinen, Weintrauben, Rosenkohl, Sellerie, u. s. w., starke Kale, Lachs im Ausschnitt, Kieler Pöllinge u. Cärols, Schwarzwurzel, Lachs i. Ausschnitt, starke Kale, Kieler Pöllinge u. Cärols, Frankfurter Würstchen (frisch eingezogen) empfiehlt. Aline Glanzel.

Hasen,

geschnitten und gespickt, junge sette Hasenmaisgänse, bratfertig u. gebraten, frisch eingegangen. Salat, Mayänschen, Tomaten, Bananen, Blumen, Rosen- u. Kraus Kohl, Schwarzwurzel, Lachs i. Ausschnitt, starke Kale, Kieler Pöllinge u. Cärols, Frankfurter Würstchen (frisch eingezogen) empfiehlt. Aline Glanzel.

Achtung!

Heute abend 9 Uhr
Ausschuss-Sitzung
im Vereinslokal.

Lose

a 1 Mark
der Geldlotterie z. Besten
des Albertvereins

(Hauptgewinn im günstigsten Falle

15 000 M.)

findt zu haben in der

Geschäftsstelle d. Amtsblattes.

Millionen gebrauchen gegen Husten, Heiserkeit, Asthma, Verschleimung, Krampf- und Kencshusten

6100 not. beklagbare Zeugnisse von

Ärzten und Privaten verbürgen den
sicheren Erfolg. Post 25 Pf. Dose
50 Pf. zu haben bei H. Lehmann, Herrn
Pöhl, G. Emil Tittel in Eibenstock; Carl
Miller, Carlsfeld.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz,

wie sommerliche Haut und ein reiner,

reiner Teint. Alles dies erzeugt die

allein reine

Kleidenfeld - Lilienmilch - Seife

a 50 Pf. jerner macht der

Dada-Cream

rote und rosige Haut in einer Nacht weiß

zu machen. Zum 50 Pf.

In Eibenstock: Stadtapotheke, S. Löbmann, Herrn. Pöhl;

in Carlsfeld: G. Alt, Arnold.

Achtung!

Umgangshaber verkaufe ich sofort
eine prachtvolle Weihnachtspyra-

midie, 1,50 Mr. hoch, sowie einen

Rinderwagen und einen neuen

Sportwagen. Wo, zu erfahren

in der Expedition dss. Blattes.

1 Stube m. Kammer

ist vom 1. April ab zu vermieten

vordere Nehmerstr. 21.

Alle Scherben fittet

fest Waltsgott's Hannibalitt. 4

Fl. 30 Pf. nur bei G. Oberlein.

Theater i. Eibenstock, Feldschlößchen.

Tel. Nr. 68. Direktion Fritz Steiner. Tel. Nr. 68.

Freitag, den 17. Januar 1913:

Unter Mitwirkung der Stadtkapelle.

Premieren-Abend. — Novität ersten Raumes. — An allen Bühnen

stürmischer Erfolg.

Staatsanwalt Alexander.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Karl Schüler. — Spielleitung: Dir.

Fritz Steiner.

Sonntag keine Vorstellung.

Gasthof z. Eisenhammer,

Neldhardtsthal.

Sonnabend, den 18. Januar und folgende Tage

Aussehank eines

hochfeinen Bockbieres.

Sonntag, den 19. Januar, von nachm. 4 Uhr an

Hessentlicher Tanz.

Freundlichst laden ein

Ernst Unger.

Restaurant Höllengrund.

Zu seinem am Sonnabend, den 18. ds. u.

folgende Tage stattfindenden

Bockbierfest

laden ergebenst ein

Ernst Illing.

für launige Unterhaltung ist bestens gesorgt.

Damenbedienung!

Damenbedienung!

Geübte Stickmädchen

zum sofortigen Antritt sucht

Georg Vogel, Theaterstr. 2.

Emil Wagner.

Empfehlung

Lebende Schleien u. Särsen.

Veraufsstelle: vordere Reh-

merstrasse 1.

Ergrantes Haar

erhält seine